

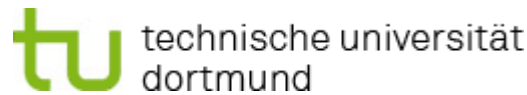
Bemerkung: Die Folien wurden am 21.1. leicht überarbeitet. Wenn Sie die Folien bereits ausgedruckt haben, müssen Sie die neue Version nicht noch einmal ausdrucken. Ihnen entsteht bei der schriftlichen Arbeit kein Nachteil, wenn Sie mit der alten Version der Folien arbeiten.

Einführung in die Praktische Philosophie I

Vorlesung 12 (19.01.2012).

*Beruhet das moralische Urteil auf Gefühl oder
Empathie? Sentimentalistische Moraltheorien
(Hutcheson, Hume, Smith)*

Claus Beisbart



Wintersemester 2011/12

Einführung

Es gibt viele Zusammenhänge zwischen
Moral und Gefühl.

Zusammenhang 1

Es gibt moralische Gefühle wie Empörung.

Man empört sich immer über etwas oder eine Person, und dieser Gegenstand der Empörung hat einen moralischen Aspekt.

Das Gefühl der Empörung setzt ein negatives moralisches Urteil voraus.

Zusammenhang 1, Fs.

Auch das schlechte Gewissen hat einen Gefühlsaspekt.

Vgl. Er fühlte sich schuldig.

Zusammenhang 2

Die moralische Beurteilung von Handlungen, Motiven und Personen hängt von den Gefühlen der beurteilten Person ab.

Beispiele:

-Wir verurteilen es, wenn eine Person Schadenfreude empfindet.

-Es macht einen Unterschied, ob eine Person eine andere aus Liebe oder bloß aus Eigennutz unterstützt.

Frage

Ist das nur die Spitze eines Eisbergs?

Beruhet die Moral auf Gefühlen?

Sentimentalismus

Def.: Der Sentimentalismus besteht in der Behauptung, dass die Moral letztlich auf Gefühlen basiert.

„Sentimentalismus“ von lat. „sentire“: fühlen, wahrnehmen.

Vgl. Englisch: „sentiment“, verwandt auch: „sense“, „sensation“

Vertreter des Sentimentalismus

Schottische Moralphilosophen:

Francis Hutcheson (1694–1746)

David Hume (1711-1776)

Adam Smith (1723-1790)

Mitleidsethik:

Arthur Schopenhauer (1788-1860)

Gliederung

1. Was sind Gefühle?
2. Das Motivationsargument und seine Probleme
3. Hutcheson: Moral sense
4. Hume: Sympathy
5. Smith: Sympathy und der unparteiische Beobachter

1. Was sind Gefühle?

Beispiele: Liebe, Freude, Wut, Furcht

Aspekte:

1. Eine einzelne Person ist Träger des Gefühls.

Gegensatz: Die Stimmung auf der Party ist gut. Die Atmosphäre war gedrückt.

Aspekte (Fs.)

2. Gefühle haben einen intentionalen Gegenstand: Ich liebe *eine Person*, ich freue mich *über die bestandene Prüfung*, ich bin wütend *auf Carlo*, ich fürchte mich *vor Hunden*.

Gegensatz: Laune, (Existenz-)Angst (können Ursache haben, aber nicht intentionalen Gegenstand)

Aspekte (Fs.)

3. Gefühle haben unwillkürliche natürliche körperliche Ausdrucksformen: Schweißperlen, wutverzerrtes Gesicht, spontanes Lächeln

Aspekte (Fs.)

4. Gefühle werden gefühlt: Affektive Komponente.
Dabei Polarität zwischen positiv und negativ.

Test

Ist das folgende Gefühl eher positiv oder negativ?

- Liebe
- Wut
- ...

Auf welcher Grundlage stufen Sie ein Gefühl als positiv oder negativ ein?

Offenbar aufgrund der gefühlten Qualität.

Aspekte (Fs.)

5. Gefühle liefern Handlungsmotive: Sie führen oft zu charakteristischen Handlungen.

Beispiel: Warum hat er zugeschlagen? – Weil er wütend auf Carlo war.

Aspekte (Fs.)

6. Gefühle haben Widerfahrnischarakter: Der Träger des Gefühls kann nicht bestimmen, welche Gefühle er hat. Wie sind gegenüber unseren Gefühlen im Augenblick passiv.

Beispiel: Ihn überfiel kalte Wut. Sie überkam Angst.

Folge: Man kann einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt eigentlich nicht vorwerfen, dass sie ein bestimmtes Gefühl hat.

Aber:

Wir können unsere Gefühle indirekt beeinflussen:

a. In der Situation: Ablenkung

b. Langfristig: Training (vgl. Aristoteles, Charaktertugend): Gefühlsbildung

Wir können außerdem versuchen, das typische Ausdrucksverhalten zu unterdrücken und uns dazu zwingen, bestimmte Handlungen, die durch ein Gefühl motiviert werden, nicht auszuführen.

Sprechweise: sich beherrschen (gr. enkrates = der Beherrschte)

Aspekte (Fs.)

7. Gefühle sind oft mit (Wert)urteilen verbunden.

Beispiele: Ich fürchte mich vor dem Hund, weil ich ihn für gefährlich halte. – Ich bin wütend auf Carlo, weil er etwas Schlechtes/Dummes getan hat.

Die Verbindung mit den Werturteilen ist nicht rein zufällig oder kontingent.

Allerdings gibt es irrationale Gefühle: Irene fürchtet sich vor der Spinne, obwohl sie eigentlich weiß, dass Spinnen nicht gefährlich sind.

Bemerkungen

Die Klassifikation und Abgrenzung von Gefühlen ist schwierig und umstritten. Es gibt keine einheitliche Terminologie.

Außerdem werden unterschiedliche Gefühlstheorien vertreten.

Kognitivistische Theorien betonen zum Beispiel den Urteilsaspekt des Gefühls (von lat. „cognoscere“=erkennen).

2. Das Motivationsargument

Herkunft: Hume

Schritte:

- a. Urteils-Internalismus
- b. Humesche Motivationstheorie (bestimmte Variante)

c. → Sentimentalismus

a. Urteils-Internalismus

Wenn eine Person das Urteil fällt, dass sie φ tun sollte oder dass für sie φ moralisch richtig ist, dann ist sie (in der Regel) motiviert, φ zu tun.

Begründung: Es kommt uns komisch vor, wenn eine Person etwas für moralisch richtig hält, aber nicht entsprechend handelt.

R.M. Hare: Was eine Person wirklich über moralisch richtiges Handeln denkt, sieht man am besten an ihren eigenen Handlungen.

Illustration: Ein Dialog

A: Es moralisch nicht richtig, seine Freunde zu belügen.

B: Aber Du hast eben Deinen besten Freund belogen!

A: Ja, es ist moralisch nicht richtig, dass ich das getan habe, aber ich habe es trotzdem getan.

B: Was meinst Du damit, wenn Du sagst, dass es nicht moralisch richtig ist, seine Freunde zu belügen? Willst du bloß sagen, dass die meisten Menschen denken, es sei nicht richtig, seine Freunde zu belügen?

A: Nein, ich finde es wirklich nicht richtig, dass ich den Freund belogen haben, aber ich habe ihn trotzdem belogen. Wo ist das Problem?

B: Irgendwie habe ich das Gefühl, dass Du nicht verstehst, was moralische Richtigkeit eigentlich bedeutet.

b. Humesche Motivationstheorie

- i. Jede Handlung braucht ein Motiv, das uns zum Handeln antreibt. Dieses Motiv muss ein Gefühl sein (engl. „passion“).
- ii. Das Gefühl kann nicht einem reinen Urteil oder der Vernunft entspringen, sondern ist einfach gegeben oder nicht (Empirismus).

Hume:

„reason alone can never be a motive to any action of the will“

„Reason is, and ought only to be the slave of the passions, and can never pretend to any other office than to serve and obey them“ (Hume, Treatise, II.3.3).

c. Folgerung

Da derjenige, der ein moralisches Urteil fällt, zum moral-konformen Handeln motiviert ist, muss sein Urteil auf Gefühlen beruhen, die ihrerseits nicht auf die Vernunft zurückgehen.

Achtung: Es folgt nicht, dass jedes Gefühl zu einem moralischen Urteil führt!

Anschlussfrage

Wenn das richtig ist:

In welchem Zusammenhang steht das
Moralurteil zum zugrundeliegenden
Gefühl?

Antwort 1

„ φ ist richtig“

bedeutet:

„Ich habe ein positives Gefühl bezüglich φ .“

Problem

Die beiden Urteile:

A: „ φ ist richtig.“ und

B: „ φ ist nicht richtig.“

widersprechen einander!

Aber die Übersetzungen:

A: „Ich habe ein positives Gefühl bezüglich φ .“ und

B: „Ich habe kein positives Gefühl bezüglich φ .“

widersprechen einander nicht!

Antwort 2

Expressivismus: „ φ ist richtig“

Verleiht dem positiven Gefühl bezüglich φ
Ausdruck.

Vgl. „Bravo!“ verleiht Begeisterung Ausdruck.

Problem

Moralische Urteile haben eine gewisse Logik.

Beispiel:

Wenn man Menschen nicht foltern darf, dann darf man sie auch nicht beleidigen.

Man darf nicht foltern.

→ Man darf Menschen nicht beleidigen.

Wer garantiert uns, dass die Gefühle diese Logik mitmachen?

Vgl. Frege-Geach-Einwand

Problem, Fs.

Moralische Urteile sind unparteilich.

z.B. (R. M. Hare, Freedom and Reason 1963): Wenn ich es für moralisch richtig halte, dass mir der andere seine Schulden zurückzahlt, dann muss ich es auch für richtig halten, dass ich meine Schulden zurückzahle (es sei denn, es gibt relevante Unterschiede zwischen mir und meinem Gläubiger).

Gleiche Fälle müssen aus jeder Perspektive gleich beurteilt werden.

Wer garantiert, dass meine Gefühle unparteilich sind?

Noch ein Problem

Mit moralischen Urteilen verbinden wir einen intersubjektiven Geltungsanspruch.

Beispiel: Wenn ich sage:

„Es ist nicht richtig, zu lügen“,

dann erwarte ich, dass mir alle, die wissen, was Lügen ist, zustimmen.

Aber:

Ich kann in der Regel nicht erwarten, dass alle meine Gefühle bezüglich eines bestimmten Gegenstandes teilen.

Folgerung und Anschlussfrage

Moralische Urteile sind nicht nur Beschreibungen oder Ausdruck von Gefühlen.

Dann kann es aber keine so enge Verbindung zwischen Gefühlen geben, wie das Motivationsargument besagt.

Was ist falsch am Motivationsargument?

Humesche Motivationstheorie

Einwand gegen i.:

iWir handeln oft, ohne ein Gefühl zu empfinden:

Beispiele:

Hans macht seine Hausaufgaben.

Als die Ampel auf Grün springt, geht Ina los (Stoutland).

Als Karl einen Bekannten sieht, sagt er „Hallo“.

Humesche Motivationstheorie

Einwand gegen ii:

Ein Gefühl entsteht durch eine Beurteilung der Situation oder sogar durch Vernunftüberlegung.

- i. Kant: Vernunftgewirktes Gefühl der Achtung.
- ii. Kognitivistische Gefühlstheorien: Gefühl ist im Kern ein Urteil, geht auf Urteil zurück.

Ergebnis

Die Humesche Motivationstheorie gilt in der hier geschilderten Variante als falsch.

Aber es gibt neuere Ansätze, die von Hume inspiriert sind:

- a. Die grundlegenden Motive einer Person sind gefühlbasiert.
- b. Neo-Humesche Motivationstheorie: Die Motive einer Person sind zwar nicht Gefühle, aber ähnliche Einstellungen.

Vorausblick

Die Ansätze von Hutcheson, Hume und Smith können wir als Versuche werten, eine sentimentalistische Theorie der Moral zu entwickeln, die einige der genannten Probleme löst.

3. F. Hutcheson: Moral sense

Grundidee:

Moralische Urteile beruhen auf einem moralischen Sinn.

Dieser hat eine affektive Qualität (Fühlensqualität, Gegenstand von feeling), aber auch eine kognitive (Erkenntnischarakter ähnlich wie anderen Sinne, z.B. Gesichtssinn).

4. D. Hume: Sympathy

Anhand unseres Vorbereitungstextes:

Abhandlung über die Prinzipien der Moral,
Abschnitt 5.

Beobachtung: Wir loben (beurteilen moralisch positiv), was nützlich ist.

Frage: Warum tun wir das?

Erklärungsansätze

1. Weil es uns anerzogen ist.
2. Aus egoistischen Motiven: Was wir loben, nützt uns selbst.
3. Weil uns Leid und Freude anderer an sich interessieren.

Zum ersten Ansatz

“Daß aber *alle* moralische Zu- oder Abneigung hieraus entspringt, wird sicher von keinem sorgfältigen Forscher zugegeben werden. Wenn die Natur keine derartige Unterscheidung getroffen hätte, die auf der ursprünglichen Struktur des Geistes basiert, fänden sich die Wörter *ehrbar* und *schmachvoll*, *liebenswert* und *hassenswert*, *edel* und *verachtungswürdig* in keiner Sprache; und die Politiker hätten sie nicht verständlich machen oder durch sie den Zuhörern irgendeine Idee vermitteln können, wenn sie diese Wörter nur erfunden hätten.“

Hume, S. 50

Zum zweiten Ansatz

Wir beurteilen spontan Dinge als moralisch gut/schlecht, obwohl sie in keinem Zusammenhang zu uns stehen oder uns sogar schaden/nützen.

Beispiele:

- Moralische Urteile in Bezug auf die Vergangenheit.
- Moralisches Lob eines Gegners

Der dritte Ansatz

Wir interessieren uns an sich für Freude
und Leid der anderen.

Warum ist das so?

Antwort

Sympathy (dt. Empathie)

Definition: Empathie ist die Neigung des Menschen, ähnliche Gefühle wie seine Mitmenschen zu empfinden.

Beispiel: Wenn ich sehe, dass ein Freund freudig erregt ist (vgl. natürliche Expression), dann empfinde ich auch freudige Erregung.

Bemerkung

Sympathy oder Empathie ist nicht:

- Wohlwollen,
- ein spezielles Gefühl wie Liebe oder Wut,

sondern die Neigung, die Gefühle anderer mitzuempfinden.

Problemlösungsstrategie

Hoffnung: Damit kann man die Unparteilichkeit und den intersubjektiven Geltungsanspruch des moralischen Urteils erklären.

a. Weil wir die Gefühle anderer selbst mitempfinden, berücksichtigen wir die anderen bei der moralischen Beurteilung. Beispiel: Wenn ich mir überlege, ob ich die Musik in meinem Zimmer ganz laut stelle, dann muss ich damit rechnen, dass sich mein Nachbar darüber sehr ärgert. Da ich dieses Gefühl mitempfinden würde, komme ich zu der Auffassung, es sei richtig, die Musik relativ leise zu schalten.

Problemlösungsstrategie, Fs.

b. Durch unsere Neigung, die Gefühle anderer mitzuempfinden, gleichen sich unsere Beurteilungen einander an.

Textbeleg

Hume:

„Je mehr wir mit den Menschen reden und je mehr sozialen Umgang wir pflegen, desto vertrauter werden wir mit diesen allgemeinen Vorlieben und Unterschieden, ohne welche unsere Unterhaltung und Rede anderen kaum verständlich zu machen wäre. Jeder hat seine eigentümlichen Interessen; und die Abneigungen und Verlangen, die daraus entstehen, dürfen nicht so verstanden werden, daß sie andere im gleichen Maße berühren. Die gemeinsame Sprache, die für den allgemeinen Gebrauch geformt ist, muß darum auf einigen allgemeineren Ansichten basieren, und wir müssen die Bezeichnungen von Lob und Tadel im Einklang mit den Empfindungen festsetzen, die aus dem allgemeinen Interesse der Gemeinschaft herrühren.“

Evidenz für Empathie

Empathie spielt auch in anderen Lebensbereichen eine große Rolle:

- Die Freude an Literatur rührt oft daher, dass wir uns in die Figuren eines Stücks hineinversetzen.
- Das Interesse an der Geschichte entsteht ähnlich.

S. 58-60

Frage

Wie ist es mit der Gerechtigkeit?

Hume: künstliche Tugend

5. Adam Smith: Der unparteiische Beobachter

Verfeinerung der Sympathy-Theorie:

Schema:

1. Ich habe Freude daran, die Gefühle anderer zu teilen. Ich versetze mich in eine andere Person P hinein und empfinde dann die Art von Gefühlen, die P auch empfindet. Wenn die Gefühle, die ich empfinde, mit denen von P übereinstimmen, billige ich P's Gefühle und daraus entspringende Handlungen. Allerdings empfinde ich die Gefühle von P oft mit weniger Intensität als P.

Fortsetzung

2. P hat Freude daran, wenn P weiß, dass ich P's Gefühle teile. Allerdings bemerkt P, dass meine Gefühle weniger stark sind. Daher versetzt er sich in die Rolle eines unparteiischen Beobachters (impartial spectator) und empfindet mit, was dieser empfinden würde. Wenn die Gefühle des unparteiischen Beobachters mit P's (auch der Intensität nach) übereinstimmen, dann billigt P seine eigenen Gefühle die die daraus entspringenden Handlungen.

Verallgemeinerung auf drei Personen ...

Zusammenfassung

1. Gefühle haben viele Aspekte: Sie haben affektive Qualität, sind in der Regel mit typischen Handlungen und Urteilen verbunden.
2. Der Sentimentalismus (bzgl. der Moral) bezeichnet die Auffassung, dass moralische Urteile auf Gefühlen beruhen.
3. Das sog. Motivationsargument soll zeigen, warum jedes Moralurteil auf einem Gefühl beruhen muss. Prämissen: Internalismus und Humesche Motivationstheorie (bestimmte Variante).
4. Moralische Urteile beschreiben keine Gefühle. Sie scheinen auch nicht bloß Gefühle auszudrücken.
5. Eine Variante der Humeschen Motivationstheorie, der zufolge alle Handlungen durch Gefühle motiviert sind, die einfach gegeben sind, ist falsch.
6. Hume und Smith versuchen mit der Empathie zu erklären, wie unsere Gefühle so intersubjektiv zu werden, dass sie zu unparteiischen Urteilen führen.

Primärliteratur

Hume, David, *A Treatise of Human Nature*, L. A. Selby-Bigge (ed.), revised by P. H. Nidditch, Oxford: Clarendon Press, 1978.

Hume, David, *Enquiries Concerning Human Understanding and Concerning the Principles of Morals*, L. A. Selby-Bigge (ed.), revised by P.H. Nidditch, Oxford: Clarendon Press, 1975. Hier zitiert nach: Hume, *Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral*, Meiner: Hamburg 2003

Hutcheson, Francis, 1725, *An Inquiry into the Original of our Ideas of Beauty and Virtue; in Two Treatises*, London: W. and J. Smith.

Smith, Adam, 1790, *The Theory of Moral Sentiments*, London: A. Strahan and T. Cadell. Reprint, D.D. Raphael and A.L. Macfie (eds.), Oxford: Clarendon Press, 1976; Indianapolis, IN: Liberty Classics, 1982.

Sekundärliteratur

Broadie, Alexander, "Scottish Philosophy in the 18th Century", *The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Fall 2009 Edition)*, Edward N. Zalta (ed.), URL = <http://plato.stanford.edu/archives/fall2009/entries/scottish-18th/>.

Landwehr, Hilge, Gefühle, in: M. Düwell et al. (Hrsg.) *Handbuch Ethik*, Metzler: Stuttgart 2006